

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 6 (1902-1903)
Heft: 8

Artikel: Eine Warnung und eine Frage
Autor: Bleuler-Waser, Hedwig
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-666619>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Grund dieses verschiedenen Verhaltens einerseits großer Waldkomplexe und andererseits ausgedehnter waldentblößter Flächen Hagelfällen gegenüber scheint auf Ungleichheiten der Grade elektrischer Spannungen auf den diese Gegenstände zeigenden Flächen zu beruhen.

Eine Warnung und eine Frage.

Von Dr. Hedwig Bleuler-Waser, Zürich.

In einer Wiener Volksschule mit 591 Schülern und Schülerinnen ist folgende Untersuchung gemacht worden über das Verhältnis des Alkoholgenusses zu den Zeugnisnoten der Zöglinge.

Es hatten Noten:	Sehr gut.	Befriedigend.	Ungenügend.
Von 134 Schülern, die keinen Alkohol genossen	45 %	48 %	7 %
Von 164 Schülern, die nur ausnahmsweise Alkohol bekommen	35 %	56 %	9 %
Von 219 Schülern, die gewöhnlich einmal täglich Alkohol bekommen	27 %	59 %	14 %
Von 71 Schülern, die gewöhnlich zweimal täglich Alkohol bekommen	20 %	55 %	25 %
Von 3 Schülern, die gewöhnlich dreimal täglich Alkohol bekommen	—	33 %	67 %

Man sieht also deutlich, daß, jemehr alkoholische Getränke (Most, Bier, Wein oder gar Branntwein) die Kinder bekommen, sie destoweniger in der Schule leisten. Kein Wunder, hat sich doch nun unwiderleglich herausgestellt, daß der Alkohol statt, wie viele meinen, zu nähren und zu stärken, im Gegenteil die Lust nach wirklicher Nahrung, die Verdauungsfähigkeit, herabsetzt und zwar das Ermüdungsgefühl momentan betäubt, aber nur, um zu desto größerer Erschöpfung und schließlich Erkrankung von Geist und Körper zu führen. Wie verhängnisvoll muß das Gift also gerade auf den kindlichen Körper wirken, der so sehr der Nahrung und Ruhe bedarf, dessen Gehirn noch so viel empfindlicher ist, als das des Erwachsenen! Wenn man junge Hunde zwerghaft klein lassen will, gibt man ihnen Alkohol — sollen wohl Kinder durch dasselbe Mittel groß werden? Wenn erfahrene Leute irgend eine außerordentliche Kraftleistung vor sich haben, enthalten sie sich des Alkohols — sollen Kinder durch dasselbe Mittel kräftig gemacht werden? Ein Deziliter Wein genügt schon, um des Kindes geistige Aufnahmefähigkeit zu stören — soll es flug werden durch Alkohol?

Wer also seine Kinder an Alkohol gewöhnt, den sie ja von Natur gewöhnlich nicht einmal mögen, der gibt sich alle Mühe, sie körperlich und geistig zu verkrüppeln!

Traurigerweise gibt es freilich Eltern, die schon vor der Geburt ihre Kinder durch Alkohol schwer schädigen.

Zehn Trinkerfamilien z. B. erzeugten	57 Kinder.
Davon starben frühzeitig	12 „
Idioten, Epileptiker, schwer nervenkrank, verbildet	36 „
Normal blieben also von 57 Kinder nur	9 Kinder.
Zehn nüchterne Familien erzeugten	61 Kinder.
Davon starben frühzeitig	5 „
Davon waren etwas zurückgeblieben, mißbildet, nervös	6 „
Es blieben also normal von 61 Kindern	50 Kinder.

Aber auch Kinder von Gelegenheits-, nicht nur Gewohnheitstrinkern können es ihr Leben lang zu büßen haben, daß sie in trunkenem Zustande erzeugt worden sind. So hat Dr. Bezzola in Ermatingen am Wiener Kongreß gegen den Alkoholismus gezeigt, daß in Zeiten, da der Alkoholgenuß bei uns in der Schweiz am stärksten zu sein pflegt (Neujahr, Fasching, Weinlese) auffallend mehr schwach sinnige Kinder erzeugt werden als in den übrigen Zeiten des Jahres. Für ein paar Stunden des Rausches ein ganzes Leben in Blödsinn, das Leben eines eigenen, lieben Kindes! — Ja, teuer bezahlt unser Volk seine Alkoholfreuden! Wenn es wüßte, wie teuer, dann würde mancher versuchen, seine Kinder davor zu bewahren! Warum nicht aber auch sich selbst?

Eine Frage, die sich einmal jeder unbefangenen Urteilende stellen sollte, ist die: „Was würde ich verlieren und was gewinnen, wenn ich den alkoholischen Getränken den Abschied gäbe?“

Auf die Seite des Verlustes käme wohl etwa zu stehen: 1. Das unauffällige Zusammensein mit Freunden, das Renommé eines fidelen Gesellschafters und Bechbruders. 2. Der tägliche Genuß eines angenehmen Reizmittels, von dem man die Vorstellung hat, daß es je nach Umständen erwärme oder kühle, anrege oder beruhige, ja sogar stärke und nähre. —

Auf die Seite des Gewinnes dagegen könnte unser Fragesteller setzen: An Stelle dieser nur eingebildeten, durch genaue Beobachtung als Täuschung erwiesenen „Wohltaten“ des Alkohols die Vorzüge einer alkoholfreien Lebensweise, nämlich:

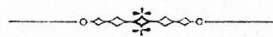
1. Große Ersparnis an Geld und Zeit, die andern für Leib und Seele zuträglicheren Genüssen zu gute kommen könnte (der Arbeit, der Familie, besserer Nahrung und Wohnung, Freude an Natur, Kunst, höherer Bildung). Könnte man doch aus dem jetzt für Alkohol unnütz und schädlich verwendeten Gelde jeder Schweizerfamilie von 5 Gliedern jährlich 500 Franken ausrichten, wobei man obendrein einen wohl ebenso großen Gewinn an Arbeitskraft und Gesundheit machen könnte. —

2. Die Aussicht auf ein längeres, körperlich und geistig gesunderes Leben. So zeigt z. B. das unanfechtbare Material der englischen

Lebensversicherungsgesellschaften, daß die Abstinenten 20—30 % weniger Todesfälle haben als die Durchschnittsbevölkerung und auch noch bedeutend weniger als die Mäßigen! Dies erklärt sich aus dem Umstande, daß der Trinker, auch der sogenannte „Mäßige“ ansteckenden Krankheiten gegenüber, so z. B. gerade der schlimmsten derselben, der Tuberkulose, widerstandsunfähiger ist. Auch vergißt man allzuleicht, daß fast alle Organe durch den Alkohol in lebensgefährlicher Weise erkranken können, vor allem das Organ des Geistes, unser Gehirn, so daß so manchen Zechern sich die Tore des Irrenhauses öffnen. Wie sehr ferner der Alkohol den ganzen Charakter verändern kann, von der kaum merklichen Abstumpfung der feineren Gefühle bis zur tierischen Roheit herab, zu Totschlag und Brandstiftung, wer hätte das nicht schon beobachten können?

Wer also den Alkohol beibehalten will, der tut es auf Kosten seiner Börse, seiner Zeit, seiner körperlichen und geistigen Kraft. — Wer ihn aufgibt, um seiner selbst, seiner Kinder, und seiner Mitmenschen willen, der wird für das kleine Opfer, das ihm so bald gar keines mehr scheint, reichen Ersatz finden in erhöhter Leistungs- und Genußfähigkeit und echter, von solchen Außerlichkeiten unabhängiger Freundschaft.

Wer erfahren will, ob die Rechnung stimmt, muß natürlich unsere Ratschläge erproben.



Rettet die Kinder, und ihr habt keine Verbrecher mehr!

ruft Senator Randall aus Michigan aus, der in diesem Staate von zwei Millionen Einwohnern ein Erziehungswerk durchführt, das Bewunderung und Nachahmung verdient. Im Laufe von 20 Jahren sind dort 3000 Kinder dem Verderben entriffen worden. Das Geheimnis des Erfolges liegt darin, daß in Michigan alle gefährdeten Kinder schon vom zartesten Alter, gegenwärtig vom zweiten Jahre an zunächst in einer Anstalt, dann in einer braven Familie erzogen und hierauf einem tüchtigen Meister in die Lehre gegeben werden, bei dem sie bis zum 21. Jahre bleiben müssen. Bis zu diesem Zeitpunkte wird die Erziehung der jungen Leute sorgfältig von der Behörde beaufsichtigt und überwacht. Der Erfolg ist großartig: Armenhäuser und Gefängnisse stehen fast ganz entvölkert da, auf 10,000 Einwohner gibt es nur mehr ein verwahrlostes Kind, während andere amerikanische Staaten mit 200—300 zu rechnen haben.

Hier haben wir das Programm, welches dem Kampfe gegen das Verbrechen als Grundlage dienen muß, wenn ein Erfolg erzielt werden soll. Während man Jahrhunderte lang in der Strafe die einzige Waffe sah, damit aber in Wirklichkeit nur geringe Erfolge erzielte, sucht die neuere Zeit die Brutstätten des Verbrechens auf, um ihm durch das Mittel der Vorbeugung den Boden zu entziehen.

(Aus einem Vortrag von D. Widmer, Strafanstaltsdirektor in Basel.)

